



Hamburg - Sylt

AUF DIE ALTE TOUR

Ob mit der Nord-Ostsee-Bahn, dem Autozug oder der Syltfähre — jeder kann seinen ganz eigenen Weg nach Sylt wählen. Die zugleich schönste und abenteuerlichste Anfahrt aber erlebt man mit dem Segelfrachtschiff *Undine*. Zweimal in der Woche verkehrt der 82 Jahre alte Zweimaster zwischen Hamburg und Sylt. Neben Baustoffen und Wasserkisten, Rumpfässern und Motorrädern nimmt Kapitän Torben Hass auf jeder Fahrt auch acht Passagiere mit. Unsere Autorin Cornelia Pfeifer war mit dabei, erlebte eine der spannendsten und längsten Fahrten mit der *Undine* und wurde am Ende mit einem spektakulären Sonnenaufgang vor Hörnum belohnt.

TEXT: CORNELIA PFEIFER

Irgendetwas ist anders, das merke ich gleich beim Aufwachen. Unter mir schwankt das Schiff. Die Jacken, die Kapitän Torben Hass auf der anderen Seite der Kajüte aufgehängt hat, schwingen immer wieder in meine Richtung, und im Nebenzimmer muss Bootsmann Lasse vom Sofa aus, auf dem er geschlafen hat, einen Tisch festhalten, damit er nicht umkippt. Als ich an Deck komme, wird mir klar, dass uns wohl die am Vortag angekündigten Windböen der Stärke sechs erreicht haben. Wir sind mitten auf der Nordsee, irgendwo zwischen der Elbmündung und den Nordfriesischen Inseln. Das Wasser ist aufgepeitscht, der Himmel von Wolken verhangen, von einem dramatischen Sonnenaufgang, für den ich extra so früh aufgestanden bin, keine Spur. Stattdessen steht Bootsmann Jan leicht verschlafen mit einem Butterbrot in der Hand am hölzernen Steuerrad und lenkt die *Undine* in Richtung Norden. „Du hast Glück, dass du erst jetzt kommst“, erzählt er mir. „Eben waren schon die ersten Gäste seekrank.“ Gott sei Dank habe ich einen starken Magen, mir macht die Schaukelei nur wenig aus.

Vorne am Bug entdecke ich Kai Zimmermann. Der sonst so lebenslustige Ex-Beamte des Bundeskriminalamtes, steht mit steinernem Gesicht an Deck und starrt wie gebannt gegen den Horizont – wohl ein Tipp gegen die Übelkeit, den ihm jemand gegeben hat. Andere hat es ebenfalls erwischt – auch Schiffsmechanikerin Maraike.

Aber schließlich wollten wir elf Passagiere auf dem Segelfrachtschiff *Undine* alle ein Abenteuer erleben und echte Seemannsluft schnuppern. Sonst hätten wir auch eine Kajüte auf einem Luxus-Passagierdampfer buchen können. Wer auf dem 82 Jahre alten Zweimaster mitfährt, erwartet keine Sternemenüs oder Außenkabinen mit Balkon. Hier wird die Toilette mit dem Wasser gespült, das man zuvor an einem Eimer aus der Nordsee gezogen hat. Acht Gäste teilen sich eine Kajüte, und bei der Zubereitung der Mahlzeiten ist die Mithilfe aller gefragt.

Wem das vorher noch nicht klar war, der wird spätestens bei der Sicherheitseinweisung im Hamburger Museumshafen Övelgönne eines Besseren belehrt.

Vor 15 Stunden sind wir mit unserem Gepäck an Bord gekommen. Ich bin mit meinen 26 Jahren bei weitem die Jüngste – die meisten Gäste sind bereits im Ruhestand. Leicht erhöht steht Kapitän Torben Hass auf der Abdeckung des Frachtraums und eröffnet

uns, dass die *Undine* eigentlich nur für acht Passagiere ausgelegt ist. Ein Buchungsfehler hat dazu geführt, dass das einzige weibliche Crew-Mitglied, Schiffsmechanikerin Maraike Wibel, ihre Kojen für die Gäste räumen muss und ich in der Kapitänskajüte untergebracht bin. Dann erzählt uns Hass, was wir im Fall eines Notfalls tun müssen, zeigt uns die Truhe mit den Trockenanzügen und Rettungswesten, und so ganz nebenbei erfahren wir von Schiffsmechanikerin Maraike Wibel, dass Rettungsboote heutzutage nicht mehr mit Spielkarten ausgestattet sind, „weil sonst immer um Wasser und Nahrungsmittel gekockt worden ist“.

Gedanken an einen Notfall auf hoher See verschwende ich lieber nicht. Ich bin im westfälischen Münster aufgewachsen, und meine Erfahrungen mit Booten beschränken sich in auf einen Segelkurs auf dem Aasee und einen kleinen Segeltörn mit Freunden auf der Kieler Förde. Im Falle eines Falls wäre ich also aufgeschmissen, deshalb lenke ich mich lieber ab und beobachte, wie die Crew das Ablegemanöver vorbereitet. Jan Heinrich Nienhoff und Lasse Thönnessen sind auf dieser Fahrt die Bootsmänner. Die beiden 26-Jährigen lösen die Taue, die die *Undine* am Ufer festhalten, und springen dann zurück an Bord. Torben Hass steht am Steuer und lenkt den *Zweimaster* hinaus auf die Elbe, während einige Passagiere an Deck stehen und ihren Frauen und Kindern am Ufer zuwinken. Es wirkt ein bisschen so, als würden wir auf große Weltreise gehen, einem ungewissen Abenteuer entgegenfahren.

Früher ist die *Undine* wirklich auf solche Fahrten gegangen. Das 1931 in den Niederlanden gebaute Segelfrachtschiff ist unter deutscher Flagge zwischen Norwegen, Finnland und England unterwegs gewesen und hat unzählige Güter hin und her transportiert. Nachdem sie im Zweiten Weltkrieg in der Kriegsmarine eingesetzt wurde, nahm die *Undine* auch 1945 einmal Flüchtlinge aus Ostpreußen an Bord. Wir wollen nur von Hamburg nach Sylt. Dass es auf dieser Reise trotzdem noch abenteuerlich werden wird, kann zu diesem Zeitpunkt keiner ahnen. Schließlich rechnen wir alle damit, nach 15 bis 20 Stunden entspannter Fahrt zur Mittagszeit des kommenden Tages im Hörnum-Hafen einzulaufen. Am Anfang sieht auch alles danach aus.



Hamburgs kleinste Luxushotel

27 Zimmer mit Bad oder Dusche

Garten · Restaurant · Bar

Sauna · Solarium

Hoteleigenes Ruder- und Segelboot

Fahrräder kostenfrei

50 Meter zur Aussen-Alster

Wenige Minuten zur Innenstadt



Aussen Alster Hotel

Schmilinskystraße 11 · 20099 Hamburg

Tel. (040) 28 40 78 57-0 · Fax (040) 28 40 78

info@aussen-alster.de

www.aussen-alster.de



AUSSEN ALSTER
HOTEL



tor der *Undine* zwischen Containerschiffen und Prachtvillen die Elbe entlang. Die Passagiere haben es an Deck in der Sonne gemütlich gemacht, genießen die Ausblicke und tauschen Lebensgeschichten aus. Nur selten kommen so unterschiedliche Charaktere an einem Ort zusammen. Ob Postbote oder Polizist, Lehrerin oder Unternehmer – sie alle suchen auf der *Undine* etwas Besonderes, das sich abgrenzt von Pauschalreisen, etwas, von dem man seinen Enkeln und Urenkeln erzählen kann. Mit diesem Wunsch stehen sie bei Weitem nicht allein, denn die 800 Passagier-Plätze, die Torben Hass für das erste Jahr auf der Hamburg-Sylt-Linie angeboten hat, waren innerhalb kürzester Zeit ausverkauft. Es gab 4000 Anfragen, und unter dem großen Ansturm sind in dem Büro in Flensburg eine Zeit lang Telefon- und Internetverbindung zusammengebrochen. Halb Norddeutschland geriet im Frühjahr ins *Undine*-Fieber, und die Idee des handsegelten Warenverkehrs tauchte wochenlang immer wieder in den norddeutschen Medien auf. Für Hass war das eine große Überraschung – obwohl er mit ganzem Herzen hinter seinem Projekt steht, hätte er nicht mit mehr als 60 Mitfahrern im Jahr gerechnet. Was die Faszination an der *Undine* ausmacht, kann Hass selber noch nicht so richtig beziffern. „Die Menschen sind ja auch alle ganz unterschiedlich und fahren aus den verschiedensten Beweggründen mit“, erzählt er. Oft schenke eine Frau ihrem Ehemann eine Fahrt auf der *Undine*, andere Mitfahrer sind passionierte Segler oder begeistern sich für das Abenteuer und die spannende Route durch Elbe, Nordsee und Wattenmeer.

„Ich hatte Pech mit dem Schiff“

sitzen die meisten Passagiere in der warmen und trockenen Kombüse, erzählen Geschichten und trinken Wein. Mir ist das schon fast zu viel Behaglichkeit für diese Abenteuerfahrt, ich ziehe mir meine Regenjacke an und gehe nach hinten zum großen Steuerrad. Hier halten die beiden Bootsmänner Lasse und Jan das Schiff auf Kurs, während Kapitän Hass damit beschäftigt ist, unter Deck den Wetterbericht für die kommenden Stunden zu analysieren. Sechs Windstärken aus Richtung Nord-Ost soll es nahe der Elbmündung geben, berichtet eine Stimme über Funk. Für uns ist das keine gute Nachricht, denn schließ-

Als am Abend in der Nähe der Elbmündung, auf der Höhe von Cuxhaven, Gewitterwolken aufziehen, der Wind in die Segel fährt und die ersten Regentropfen vom Himmel fallen,

lich wollen wir in diese Richtung segeln. Kurzerhand beschließt Hass, erst einmal in der Nähe vor Cuxhaven vor Anker zu gehen und darauf zu warten, dass der Wind abflaut. Während es immer dunkler wird und der Regen immer kräftiger peitscht, spüre ich, wie meine Jeans und meine Sportschuhe langsam durchweichen. Aber ich bleibe oben an Deck – zu spannend sind die Geschichten, die mir Lasse von seiner Zeit auf einem großen Containerschiff erzählt. Im Rahmen seines Studiums war er einige Monate auf den Weltmeeren unterwegs, um praktische Erfahrungen zu sammeln.

„Ich hatte Pech mit dem Schiff“, erzählt Lasse, dessen Vater den Museumshafen Övelgönne mit aufgebaut hat. „Wir waren 24 Kerle an Bord, und wenn man dann untereinander nicht miteinander auskommt, kann ein halbes Jahr eine ganz schön lange Zeit werden.“ Es ging damals nach Südafrika und selbst von dem exotischen Land konnte Lasse nur wenig sehen. Die modernen Schiffe brauchen nur noch einige Stunden zum Ausladen, danach geht es schon wieder weiter. Nach dieser Fahrt hat der fröhliche Blondschof das Studienfach gewechselt und will jetzt Häfen und andere Wasserbauwerke planen.

Irgendwann um zwei Uhr morgens beschließe ich, noch ein paar Stunden zu schlafen, damit ich am nächsten Tag wach genug bin, wenn wir auf Sylt ankommen. Aber daraus wird nichts. Am nächsten morgen hat der Sturm uns erreicht und die Seekrankheit ist an Bord ausgebrochen. Dazu kommt noch, dass wir bei dem Nord-Ost-Wind mit unseren Segeln kaum vorankommen. Hass beschließt, erst einmal wieder in Richtung Elbmündung umzudrehen und in der Nähe einer Robbenbank auf besseren Wind und eine ruhigere See zu warten. Der Anblick der rund 100 niedlichen Tiere auf der Sandbank und ein kräftiges Frühstück mit Rührei und Speck muntern die meisten wieder auf. Auch der Hamburger Kai Zimmermann bekommt wieder Farbe im Gesicht und findet nach einigen Tassen Kamillentee zu seinem gewohnten Lächeln zurück. Dass wir Sylt vor dem Abend nicht mehr erreichen werden, ist inzwischen klar. Dafür kommt der Wind einfach aus der falschen Richtung. Aber nach Hamburg will niemand zurück fahren und Kapitän Hass beschließt, eine ruhigere, aber längere Route an der Küste entlang zu nehmen, um weitere Seekrankheit zu vermeiden.

Stolze 82 Jahre hat die *Undine* schon auf dem Stahl, aus dem sie 1931 in den Niederlanden gebaut wurde. Kapitän Torben Hass weiß die Vorzüge und Tücken des Segelfrachtschiffes ebenso zu meistern wie die heftigen Winde, die eine Tour von Hamburg nach Sylt zur Routenänderung zwingen können.



Die Aufbruchsstimmung hält aber nur kurz an. Denn als die Crewmitglieder mit einigen Passagieren zusammen den Anker lichten wollen, bricht eins der aus massivem Gusseisen gefertigten Zahnräder, mit denen der Anker hochgezogen wird, in der Mitte durch. Kapitän Hass reagiert professionell und lässt sich seinen Ärger kaum anmerken. Aber das Lächeln erreicht kaum noch seine Augen. Für ihn bedeutet die kaputte Winsch, die Vorrichtung mit der der Anker gelichtet wird, einen schlimmen Verlust. Ohne eine funktionierende Winsch darf die *Undine* den nächsten Hafen, in dem sie ankert, nicht verlassen. Dazu kommt noch, dass es nicht gerade ein Klacks ist, ein Ersatzteil für ein über 80 Jahre altes Schiff zu finden. Wortkarg macht er sich daran, die Ankerkette durchzuflexen. Eine Boje soll dafür sorgen, dass jemand den Anker der *Undine* zurück gibt. Irgendwann sind wir dann aber doch wieder nach Sylt unterwegs. Abends entschädigt ein wunderschöner Sonnenuntergang für technische Pannen, Nordwind und Seekrankheit. Wir sitzen mit einer Tasse Tee oder Kaffee an Deck und genießen, wie die einzelnen Strahlen der Sonne dramatisch durch die Wolkenlöcher scheinen und ein silbernes Band auf die wogende See malen. Mit einer Ankunft in Hörnum noch an diesem Abend wird es nichts – mittlerweile sind wir schon 29 Stunden auf See. Aber das stört jetzt auch niemanden mehr.

Ein Segelboot ist eben den Launen der Natur ausgesetzt. Heute gehe ich früh schlafen – schließlich muss ich am nächsten Morgen wieder zur Arbeit. Diesmal stelle ich mir keinen Wecker. Das ist auch nicht nötig, denn diese Aufgabe übernimmt der Motor, der pünktlich zum Sonnenaufgang mit einem dumpfen Grollen zum Leben erwacht.

Ausgeschlafen mache ich mich mit meiner Kamera auf den Weg an Deck und werde von einem filmreifen Sonnenaufgang erwartet, der den Hörnum Leuchtturm in ein goldenes Licht taucht und pinke, orange und rote Farben an den Himmel zaubert. Fast alle Passagiere haben sich am Bug versammelt und beobachten fasziniert, wie sich die *Undine* der Sylter Dünenlandschaft, dem weißen Sandstrand und der Hafeneinfahrt nähert.

„Das war eine Fahrt der Rekorde“

Der Anblick der Insel bei Sonnenaufgang ist schon fast zu kitschig, aber wunderschön und genau das, was wir nach dieser Fahrt alle gebraucht haben. Langsam fahren wir in den Hörnum Hafen ein und legen gleich neben dem

Ausflugsdampfer Adler IV an. Bevor ich von Bord gehe, wird jedem Passagier noch ein Plastikbecher mit einem Schluck Rum in die Hand gedrückt. Es ist eine alte Tradition unter Seeleuten, dass der Kapitän seiner Mannschaft einen Rum ausgibt, bevor alle das Schiff verlassen. „Das war eine Fahrt der Rekorde“, sagt Kapitän Hass zur versammelten Crew. „Wir hatten die meisten Gäste und haben mit 39,5 Stunden die längste Zeit benötigt, die ich jemals für diese Strecke gebraucht habe. Das ist erst das dritte Mal, dass die *Undine* zu spät kommt. Ich hoffe es hat trotzdem allen gefallen.“ Das hat es – schließlich hatten wir uns ja alle ein Abenteuer gewünscht.





Das Segelfrachtschiff Undine

Die Undine wurde 1931 in Delfzijl / Niederlande gebaut. Zwischen 1931 und 1939 fuhr sie als Frachtsegelschiff zwischen Deutschland, Finnland, Norwegen und England. Während des Zweiten Weltkriegs wurde das Schiff in der Kriegsmarine eingesetzt. 1945 brachte sie 100 Flüchtlinge aus dem ostpreussischen Pillau in den Westen. 1948 wurde der Rumpf verlängert und die Takelage entfernt, um die Frachtleistung zu erhöhen. Das Schiff lief als Motorfrachter in der Küstenfahrt.

Bei der Restaurierung zwischen 1980 und 1984 in Glückstadt wurde der Rumpf wieder auf die Originallänge verkürzt und die Undine als Schoner neu aufgetakelt. Von 1984 bis 2012 war die Undine frachttragendes Schulschiff, in Zusammenarbeit mit dem Amt für Jugend in Hamburg und dem Verein Gangway e.V. Seit 2013 bedient sie als einziges kommerzielles Fracht-Segelschiff unter deutscher Flagge die Hamburg-Sylt-Linie.

Die Undine ist 37 Meter lang, hat ein Ladevermögen von 70 Tonnen und 420 Quadratmeter Segelfläche. Für 2013 sind Passagierfahrten mit der Undine bereits ausgebucht und für das nächste Jahr ist die Anmeldung wegen der großen Nachfrage erst einmal gestoppt. Aber wer Interesse hat, kann sich auf die Warteliste setzen lassen und für den Newsletter anmelden.

